

Titelbild: Peter de Jong
Herbstspaziergang im Fürstenwald: Die Natur erleichtert uns den Übergang zum Winter wieder mit einer Fülle an leuchtenden Farben.



Inhalt

Über 1000 Seiten ...

... umfasst der neue Roman von Jon Nuotclà. Darin erzählt der 81-jährige Autor die Geschichte einer Liebe in der Nazizeit in Davos.

9



Zum dritten Mal ...

... findet am 24. und 25. Oktober der Mittelaltermarkt statt. Rund um den Martinsplatz tummeln sich Händler, Gaukler und Spielleute.

10



Der Postplatz ...

... erhält bis Frúhsommer 2016 ein neues Gesicht. Der Kreisverkehr wird aufgehoben, der Raum für die Fussgänger vergrössert.

15



Der Rebensaft ...

... steht im Zentrum der neuen Führung von Chur Tourismus. Die «Wein(ver)führung» lässt alte und neue Weingeschichten wieder aufleben.

17



Das Theater Chur ...

... startet mit «UR», einem arktischen Opernprojekt der jungen isländischen Komponistin Anna Thorvaldsdóttir, in die neue Saison.

29



... und ausserdem

- Aina us am Gäuggeli – Christian Wieland berichtet 4
- Klassik Forum Chur – erneut hochkarätige Solisten 12
- Culinarius – es ist wieder Gerstensuppen-Zeit 14

Gefällt mir

Bislang gibt's bei Facebook nur den «Gefällt-mir»-Button. Doch jetzt die gute Nachricht: Demnächst kann man bei Facebook auch sein Missfallen kundtun, oder zumindest sein Mitgefühl zeigen. Missliebige Kommentare, rassistische Ergüsse und diskriminierende Verunglimpfungen müssen nicht mehr einfach so hingenommen werden, sie dürfen auch missfallen. Statt nur Daumen hoch demnächst auch Daumen runter – wie bei den Gladiatorenkämpfen im alten Rom. Der Daumen hoch bedeutet bei Facebook tatsächlich «gefällt mir».

Dass Gründer Mark Zuckerberg einen Daumen-nach-unten-Button einführen wird, gehört allerdings ins Reich der grossen historischen Irrtümer wie die Geschichte mit dem Daumen.

Gilt es nicht als gesichert, dass der Daumen nach unten im antiken Rom den Tod in der Arena bedeutete? Irrtum, sprach der Igel und stieg vom Kaktus. Wenn schon war es so, dass der nach oben gereckte Daumen das gezückte Schwert symbolisierte und als Zeichen diente, den Besiegten zu töten. Aber erklär das einmal drei Generationen Filmbesuchern, die noch immer glauben, Peter Ustinov hätte Rom angezündet, Nero sei ein Schauspieler und Regisseur Ridley Scott hätte im Film «Gladiator» eigentlich ein Give-me-five gemeint und nicht nach unten gedrückte Daumen.

Dass Bilder historische Irrtümer verursachen ist ja keineswegs neu. Haben wir in diesen Tagen gesehen, als die von den Eidgenossen im Jahre 1515 verlorene Schlacht von Marignano dazu erhalten musste, den Beginn unserer Neutralität und die Segnungen unserer Demokratie und Unabhängigkeit zu belegen. Dabei war es wohl umgekehrt: Hätten die Eidgenossen vor der Schlacht nicht demokratisch abstimmen dürfen, wären sie auch siegreich geblieben. Der

Grund der Niederlage liegt nämlich in der Zerstrittenheit der Eidgenossen und ihrer Weigerung, mit der Moderne Schritt zu halten. Ohne Abstimmung und mit neuzeitlichen Kampfmitteln wäre es wohl anders herausgekommen, damals auf dem Acker vor Mailand. Aber demokratisch beschlossen Berner, Solothurner, Freiburger, Bieler und Walliser, nach Hause zu gehen und den anderen das Köpfeinschlagen zu überlassen. Während die Franzosen ohne Demokratie, aber mit einem König als Feldherr den Sieg errangen.

Hätte es Facebook schon gegeben, müssten die Franzosenanhänger angesichts 7000 toten Eidgenossen auf dem Schachtfeld den Button «Gefällt mir» betätigen, während dem Organisationskomitee der 500-Jahr-Feier in Marignano kein Button «Mitgefühl» oder «Missfällt mir» zur Verfügung stand. Nicht einmal für die Ansprache von Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga.

Bei Facebook darf man sich nur verbal, keineswegs aber visuell unter die Gürtellinie begeben. Die medialen Ordnungshüter bei Facebook sind rührend darum besorgt, dass keine Nippel gezeigt werden, während sie kaum etwas gegen publizistische Entgleisungen unternehmen. So nach dem Motto «Lieber niederträchtig als hochschwanger» ist alles erlaubt, wenn es nur nichts mit Fortpflanzung und dem ganzen Drumherum zu tun hat.

Nelson Mandela ist gestorben und 86000 Personen gefällt das. Zumindest haben sie den entsprechenden Button gedrückt. Noch viel aussagekräftiger sind die 14382958 «Gefällt-mir»-Angaben auf der Seite von Roger Federer. Dass in der Woche seiner Finalniederlage in New York weitere 51030 Gefallene (wie nennt man eigentlich einen User, dem es gefällt?) dazukamen, macht stutzig. Gibt es niemanden, dem der Sieg von Novak Djokovic gegen Federer missfällt? Das darf und muss nicht sein. Deshalb freuen wir uns auf eine weitere bahnbrechende Innovation, die den Vergleich mit der Einführung der Fernsehwerbung, der Erfindung des Latte macchiato oder der Pille danach nicht scheuen muss. Unser Mitgefühl gehört schon jetzt allen Facebook-Usern. Gefällt mir.

Stefan Bühler